

Gruss an Ermatingen : kleiner Liebesbrief an Frau Elise Heer

Autor(en): **Job, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **32 (1957)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GRUSS AN ERMATINGEN

Kleiner Liebesbrief an Frau Elise Heer

Von Jakob Job

Liebe Tante Elise,

Lange, bevor ich «im Rank herum» mit Dir so halb verwandt wurde, war ich in Deinem Hause zu Gast, und die ersten Besuche liegen wohl vierzig Jahre zurück. Ein Malerfreund, dem es der Untersee, wie so vielen andern, angetan, hatte mich durch seine Zeichnungen und Bilder auf dieses «stille Gestade am See» aufmerksam gemacht und mich zu einer ersten Entdeckerfahrt mitgenommen. Und gleich umspann mich der Zauber dieser Landschaft, das helmbesonnte Steckborn, die alte Drachenburg in Gottlieben, die Schlösser auf den Hügelwangen, die pappelbestandenen Uferwege, die Schwäne und Kähne und die herrliche Riedlandschaft zwischen Ermatingen und Konstanz.

Und mitten in diesen Herrlichkeiten hing über die den See besäumende Landstraße das gewaltige schmiedeiserne Schild Deines gastlichen Hauses, hing der prachtvolle Adler am hochragenden Giebel- und Riegelhaus an der Straßenkreuzung, und in der buntbemalten Täferstube empfangst Du uns zu einem unvergleichlichen Hecht, zu dem Du einen würzigen Arenenberger kredenztest. Und wenn wir auch nicht tafelten, wie die große Hochzeitsgesellschaft an der Frontseite Deines Hauses, sondern nur zu zweit oder dritt stillvergnügt in der Fensterecke saßen, so war uns doch nicht minder wohl, und die wenigen Gerichte schmeckten uns nicht minder herrlich als die vielen der Tafelgesellschaft an der Hauswand.

In der Ecke beim Ofen saß still, ein Rotweinglas vor sich, Dein Bruder J. C. Heer, dem niemand den phantasiegewaltigen Romancier angesehen hätte, dessen Bücher aus unseren heimatlichen Bergen eine Welt bezauberten und von Königen und Haustöchtern gleichermaßen geliebt wurden. Ehrfürchtig näherte man sich ihm zum ersten Mal, begrüßte ihn, – der über die «Heiligen

Wasser» des Wallis, den «König der Bernina» des Bündnerlandes und den «Wetterwart» des Säntisgebirges geschrieben hatte, – um gleich darnach an seinem Tisch zu sitzen, mit ihm einen roten Arenenberger oder Salensteiner zu trinken und zusammen zu sprächeln, als ob man sich schon immer gekannt hätte.

Und dann tratest Du dazu, in jener schönen Fülle, wie sie einer guten Wirtin so wohl ansteht, und Dein edles Gesicht strahlte in beglückender Gütigkeit. Und man wußte es: Hier war gut sein! Hier konnte man in Ruhe weilen und rasten. Und man bezog eines der vielen Zimmer Deines «Landhauses» im prachtvollen, baumdurchrauschten Garten, oder im «Seefeld», wo einst die Gäste der Kaiserin Eugenie genächtigt und im zierlichen Holzpavillon beim Tee ihren Nachmittag verplaudert hatten.

Damals konnte man zwar noch nicht vor den heiteren Fresken der breiten Hauswände stehen, die der spanische Maler José Sanz Arzimendi im Jahre 1925 mit kundigem Pinsel malte, die tafelnde Hochzeitsgesellschaft und eine einkehrende Kindergruppe an der Straßenseite und die markige Fischergruppe an der Platzfront. Aber in der schönen Täferstube des ersten Stockes schritten wir bewundernd von Bild zu Bild der barocken Malereien, die da, umgeben von einfachen aber rührenden Schnörkeln, zwischen den Fenstern grüßen, kleine Szenen aus der Bibel und solche der Phantasie des Urhebers, mit seltsamen Landschaften und Tieren. Und unten in der Wirtsstube nahmen wir die alte Urkunde von der Wand, die unter Glas und Rahmen für alle Zeiten aufbewahrt ist, und in der der Rat des Kantons Thurgau im Jahre 1825 dem Bürgermeister Sebastian Ammann zu Ermatingen im Amtsbezirk Gottlieben das Recht verleiht, in seinem Hause zum «Adler» eine Taverne zu führen. Das war genau hundert Jahre bevor der spanische Maler – seltsames Geschehen! – den Weg an den Untersee fand und an der Adlerwand seine Fresken schuf und so das alte

Thurgauische Kantonalbank

Hauptsitz in Weinfelden



Filialen in Amriswil, Arbon, Bischofszell
Diebenhofen, Frauenfeld, Kreuzlingen
Romanshorn, Sirmach und Steckborn
Agenturen in Aadorf, Ermatingen, Müllheim
und Sulgen
Zweigstelle in Horn

60 Jahre Ami

Im Jahre 1956 sind es 60 Jahre her, daß der Großvater des heutigen Leiters der Teigwarenfabrik Adolf Montag AG. den bereits seit 1883 in Islikon niedergelassenen Teigwaren-Kleinbetrieb von August Belz käuflich erworben hat.

Aus kleinsten Anfängen hat sich dieses thurgauische Unternehmen stetig entwickelt und weist heute, trotz der enormen Konkurrenz – allein die thurgauischen Fabriken liefern einen Viertel vom Schweizer Konsum – die größte Produktionsziffer aller ostschweizerischen Teigwarenfabriken auf.

Ganz besonderer Beliebtheit erfreuen sich die
«AMI»-Frischeier-Teigwaren

Der Name «AMI», entstanden aus der Firmenabkürzung von Adolf Montag Islikon, ist zum Qualitätszeichen und die «AMI»-Teigwaren sind die Freunde der wählerischen Hausfrauen geworden.



Seit drei Generationen

Hersteller guter Teigwaren

Gewand des ehrwürdigen Hauses mit einem neuen und eigenartigen Schmuckstück zierte.

Was hatte der alte «Adler» hier an der Heerstraße nicht alles schon erlebt! Vielleicht stand schon im alten Ermatingen hier ein mächtiges Eckhaus, das dann 1499 in den Wirren des Schwabenkrieges mit der halben Gemeinde in Flammen aufging. Aber das Dorf erstand rasch aus Schutt und Asche wieder, und schon im Jahre 1504 lud hier die alte Herberge zum «Adler» zu einem frischen Trunke und zu einem leckeren Male ein, wie es der See mit seinem Fischreichtum spendete.

Auf dem freien Platze davor fanden die öffentlichen Anlässe der Gemeinde statt, im Schatten des festen Käsbissenturmes der Kirche, der wie ein Wunder den Flammen entgangen war. Als das halbe Dorf erneuert werden mußte, erstellte man hier, wo schon das alte Gerichtshaus, der Kehlhof gestanden war, ein Rat- und Gesellenhaus als viertes markantes Gebäude im Dorfmittelpunkt. Denn die Gemeinde erfreute sich weitgehender Freiheiten.

Nach der Eroberung des Thurgaus führten aber die Eidgenossen hier ein strenges Regiment; der Amtsantritt eines neuen Landvogtes wurde mit erheblichem Gepränge begangen. Auf dem Platze vor dem «Adler» ließ er sich von dem Ermatinger Volke huldigen und in der schön bemalten Täferstube ein üppiges Mal servieren, bei dem aus zinnernen Kannen der rote Wein der Rebhügel ausgeschenkt wurde. Allzuviel Begeisterung verschwendete man zwar nicht an den Empfang, wenn der hohe Herr zu Schiff von Steckborn ankam. Die Zeremonie war eher frostig. Um so begeisterter gaben sich die Gemeindegönner nachher den Essensfestivitäten im «Adler» hin. Man kennt noch die Speisezettel des Jahres 1732. Die Leute müssen recht robuste Mägen gehabt haben!

Und im Adler tafelte wohl auch der Vogt, wenn er von der

Reichenau herüber kam, um im Kehlhof Gericht zu halten. Schön steht das mächtige Haus da, mit barocken Malereien in den Feldern der Falläden und der Figur der Gerechtigkeit mit den verbundenen Augen und der Waage in der Hand, die den Mittelpfeiler schmückt. In der schön bemalten Täferstube des ersten Stockes wurde Recht gesprochen.

Dann pflanzte die Revolutionszeit auch vor dem «Adler» ihren Freiheitsbaum auf, der aber rasch wieder verschwand, als die fremden Herren begannen, die Schweiz mit Krieg zu überziehen. Nach dem Sturze des großen Napoleons aber wurde Ermatingen etwas wie ein kleines Refugium der «Rois en exil». Die Königin Hortense, die unter dem Namen einer Herzogin von Saint Leu in Konstanz lebte, entdeckte im Schlöbchen Arenenberg einen Fleck Erde, der ihr Ruhe und Frieden versprach, so daß sie ihn im Jahre 1817 käuflich erwarb und von 1820 an bewohnte. In den Schlössern rings herum, dem Wolfsberg, dem Luisenberg, in Salenstein siedelten sich ihre Vertrauten und ihr Hofstaat an. Ihr Bruder Eugène Beauharnais erbaute sich oben am Seerücken sein Schloß Eugensberg, das zu bewohnen ihm allerdings nur zweimal vergönnt war. Im nahen Mannenbach ließ sich Stephanie Beauharnais, die verwitwete Großherzogin von Baden, nieder, und neben dem Schlöbchen Wolfsberg erbaute man eine feudale Fremdenherberge, in welcher nicht nur die vielen Napoleoniden, sondern auch zahlreiche berühmte Zeitgenossen abstiegen wie etwa die schöne Madame Recamier, Chateaubriand und Alexander Dumas. Damals entwickelte sich am Untersee ein eigentliches Hofleben, und der alte «Adler» sah Gäste aus aller Welt bei sich ein- und ausgehen.

1837 starb die Königin Hortense; fast dreißig Jahre später betrat ihr Sohn Prinz Louis Napoleon, – jetzt als Napoleon III. Kaiser der Franzosen, – mit seiner jungen Gemahlin Eugenie nochmals

den Ort seiner Jugend, nicht ahnend, wie bald dieser wieder eine trauernde Witwe aufnehmen sollte.

Herbe Melancholie lag auf der Landschaft und in den Räumen des Schlosses, in welchem die Kaiserin Eugenie von 1873 bis 1878, umgeben von einem zahlreichen Hofstaate ein leidvolles Leben lebte. Im eigens erstellten Gasthaus, im Wolfsberg, im alten «Adler», in der Pension Jaquet, dem jetzigen «Seefeld», entfaltete sich ein interessantes internationales und höfisches Leben, bis dann jener tieftraurige Tag über das Leben der Kaiserin herein brach, der ihr die Kunde brachte, daß ihr Sohn Prinz Louis Napoleon auf dem Glutboden der afrikanischen Steppe sein junges Leben ausgehaucht hatte.

Ruhlos begann die Schloßherrin in der Welt umher zu reisen; nur noch in großen Zwischenräumen und für ganz kurze Zeit kehrte sie auf den Arenenberg zurück. Ihr Hofstaat in Ermatingen löste sich auf, und es wurde wieder still im schmucken Unterseedorf. Im Jahre 1906 schenkte die Kaiserin ihren gesamten Besitz dem Kanton Thurgau, damit er als Stätte der Erinnerung erhalten bleibe. Und so zeigt heute das ehemals königlich kaiserliche Heim auf dem Arenenberg eine Seite aus dem Buch der Geschichte und kündet von einem tieftraurigen Schicksal.

Im «Adler» aber war inzwischen neues Leben eingezogen; Künstler, Maler, Musiker, Schriftsteller hatten die stille Uferlandschaft entdeckt und ins Herz geschlossen. Josef Viktor Scheffel weilte hier; in den stillen Räumen des gastlichen Hauses schrieb Melpis Melena, die Freundin Garibaldi's, die Biographie des großen italienischen Freiheitshelden und starb in der Ruhe dieses weltfernen Ortes.

Überall in der Gegend siedelten sich Künstler an und trafen sich abendlich in der Gaststube des «Adlers». Der Karlsruher Akademieprofessor Kaspar Ritter, ein gebürtiger Schweizer, malte

sein berühmtes Bild der «Spinnstube» im Butzenscheibenerker des Kehlhofes, der Niederländer Voellmy weilte hier, Ernst Kreidolf, im nahen Tägerwilen geboren, empfing hier seine ersten künstlerischen Eindrücke. Gustav Gamper, Meyer-Basel, Willy Hummel und viele andere liebten die Ermatinger Landschaft und weilten oft als Gast im «Adler». Zu den Malern gesellten sich die Dichter. Von Konstanz kam Wilhelm von Scholz herüber, von Gaienhofen trafen Hermann Hesse und Ludwig Finckh ein, von Ludwigshafen Wilhelm Schäfer, der mit der Schweiz vielfach Verbundene. Junge Talente wuchsen hier am See auf, Emanuel von Bodman und Alexander Castell in der Konstanzer Gegend, unten in Berlingen der originelle Bauernmaler Adolf Dietrich. In den Schlössern und den schönen Landhäusern, die zahlreich entstanden, herrschte schönste Gastfreundschaft. Ermatingen war ein Mittelpunkt künstlerischen und geselligen Lebens geworden, und der «Adler» sah sie alle ein- und ausgehen, die Maler, Dichter, Musiker, die Wissenschaftler und Politiker. Man müßte einmal die Monographie dieses Hauses schreiben; sie würde ein Stück schweizerisch-deutscher Kulturgeschichte.

Der See hatte nichts Trennendes, im Gegenteil. Seine blaue Fläche verband Nord und Süd, Ost und West. Man gehörte zusammen. Man bewohnte dieselbe Landschaft, ob sie nun politisch zur Schweiz, zu Österreich, zu Bayern, Württemberg oder Baden gehörte. Und im gastlichen Hause zu Ermatingen traf man sich, um beim hellrot perlenden Arenenberger oder Salensteiner, bei Hecht, Kretzer oder Felchen weltweite Träume zu spinnen, in die dann grell und laut die schicksalsschweren Schüsse von Serajewo drangen, die längs durch den See jene trennende Furche rissen, die sich seither nie mehr ganz geschlossen hat.

Aber auch, als es im «Adler» stiller und stiller wurde, doppelt still, als im zweiten Weltkrieg jeder Verkehr über den See ruhte,



Von Mensch zu Mensch

Im Usego-Privatgeschäft freut man sich jedesmal über Ihren Besuch, denn Sie gelten hier noch als Mensch. Die Rationalisierung zwecks ständiger Erhöhung der Leistung geschieht hinter dem Ladentisch vor allem beim Einkauf. Hier geht es aber hart auf hart, denn nur das Beste und Preiswerteste ist gut genug. Usego, die große Einkaufsvereinigung schafft das Wunder!

Die Privatgeschäfte
im Thurgau

Usego



Schweizerische
Gesellschaft
für Tüllindustrie AG.
Münchwilen TG

Führendes Unternehmen für die Er-
zeugung jeder Art *Bobbinetülle* für :

- Rideaux* (auch Gitter- und Fantasietülle)
Stickerei (Schiffli- und Kettenstich)
Konfektion (Kleider-, Schleier- und Wäsche-
fabrikation)
Corsets

aus Baumwolle, Kunstseide, Natur-
seide, vollsynthetischen und Gummi-
garnen

Eigene Weberei und Ausrüstung
Großhandel und Export

als die breite Landstraße, die ihn entlang führt, von keinem Auto mehr durchfahren wurde, war Dein Haus nicht einsam geworden. Immer noch durchwärmte es der gute Geist, der darin wohnte, überleuchteten es die Blumen, die am Eingang aus einer altehrwürdigen Wiege heraus sproßten, Symbol des sich ewig erneuernden Lebens. Immer noch gingen Gäste ein und aus, altbekannte, die Dein stilles Ermatingen und Dein Haus liebten, neue, die es lieben lernten.

Hättest Du, liebe Tante Adlerwirtin, ein Fremdenbuch geführt, es ständen trotz der geschlossenen Grenzen und trotz des mangelnden Verkehrs der illustren Namen genug darin. Etwa der des Zürcher Hochschullehrers, der wohl dreißig Mal den Sommer in Deinem Hause verbracht hat, um sich dann für seine alten Tage ganz im Fischerdorfe anzusiedeln, in einem blumenüberleuchteten und von Schilf umwallten Bauernhause am See. Oder der des Genfer Gelehrten und Politikers von europäischer Geltung. Es ständen Namen von Künstlern, Musikern, Schriftstellern darin, die immer wieder kamen und Freunde mit sich brachten, die dann zu ständigen Gästen wurden. Hat nicht auch der spanische Maler durch einen Schweizer Künstlerfreund den Weg nach Ermatingen gefunden?

Unter ihnen saß immer wieder Dein Neffe, Gottlieb Heinrich Heer, der die Biographie Deines berühmten Bruders geschrieben und der den Zauber der Unterseelandschaft in seinem schönen Roman «Die Königin und der Landammann» eingefangen hat, der in einem weiteren Werke das Leben Thomas Platters dichterisch und mit zahlreichen historischen Romanen und neuestens mit dem bezaubernden Buche «Vielfalt der Schweiz. Beglückende Fahrten» zu den bedeutendsten Dichtern der Schweiz gehört.

Und Dein Bruder Ernst mit dem Silberbart war in seinen Ferientagen hier, mit Frau, Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkeln

und vielen Freunden und Bekannten, die sich alle im «Adler» wohlfühlten und immer gerne wieder kamen, ein paar Tage zu ruhen und sich an den Gaben Deiner Küche und Deines Kellers zu laben. Und siehst Du, das dünkt mich das Schönste, daß Du es verstanden hast, Dir und Deinem Hause viele Freunde zu erwerben und – was mehr ist! – sie Dir zu erhalten. Immer kehrte man gerne wieder bei Dir ein, saß in der untern Stube in der gemütlichen und halb verborgenen Ofenecke, die allwöchentlich ein- oder zweimal das Fabrikantenehepaar von oben am See, zu dessen schönster Erholung ein Abendgang nach Ermatingen und ein von rotem Salensteiner überperltes Fischessen im «Adler» gehörte. Und es bedeutete ihm keine Mühe, mit dem Nachtzug wieder seeaufwärts zu fahren, denn es trug mit sich die Erinnerung an den Gang durch die abendlich dämmernde Landschaft und die reizende Stunde der Geselligkeit.

Und wie der Adler Deines Gasthausesschildes weit die Flügel ausspannte über Gerechte und Ungerechte, die auf der Landstraße dahin wanderten, so spanntest Du Deine Güte aus über alle Deine Gäste und ließest sie teilhaben am Segen der Ruhe Deiner Stuben, Deiner Gärten, der Park- und Uferlandschaft des Sees, und an den Gaben aus Küche und Keller.

Heute ist das Haus in neuen Händen; Du hast, Dein Alter gebot es, es in der Nachkriegszeit Jüngeren anvertraut. Aber noch immer bist Du in Ermatingen, gehörst zu Dorf und See, bist wie Dein ehemaliges Haus ein «Prachtsstück» dieser Uferlandschaft. Auch heute kehren wir immer gerne im schönen «Adler» ein, falls wir nicht zu Dir ins «Seefeld» kommen, das alle die fürstlichen Gäste der Königin Hortense und der Kaiserin Eugenie gesehen hatte. Das schöne Wort von Goethe über die Schweiz variierend, möchte ich sagen: «Mir tut's wohl, einen Ort zu kennen, wie Ermatingen. Nun geh's mir, wie es wolle, hab' ich doch immer einen Zufluchtsort».

Denn noch immer ist Ermatingen ein Hort der Schriftsteller und Künstler. Hat nicht im alten Schloß Wolfsberg der Kriminal-schriftsteller Wolf Schwertenbach seinen Wohnsitz aufgeschlagen und im großen Zehntenhaus der Hub bei Fruthwilen sich der weitgereiste deutsche Dichter Hans Leip eingenistet? Und wohnt nicht unten am See, in einem schönen Landhause am Dorfeingang, ein Dirigent von internationalem Ruf, wie Ferenc Fricsay, der hier Frau und Kinder geborgen weiß, wenn er mit seinem Dirigentenstab die Welt durchheilt?

Liebe Tante Elise! Wenn Du diese Zeilen vor Dir hast, dann denke an uns, wie wir allezeit an Dich denken, an Dein Haus, Deinen Garten, an den Strand und den See, an die Schlösser am Berg-hang, die Dörfer auf dem Bergrücken, an die Schluchten und Tobel, die dunklen Wälder und die sonnigen, weitgedehnten Felder, an die Pracht des Ermatinger Blütenfrühlings, die Glut des Sommerkorns, die lachenden Tage der Traubenlese. Wir danken Dir, daß Du uns während vieler, vieler Jahre dieses kleine Königreich erschlossen hast, durch das Du heute mit der Weisheit und der Güte eines über achzigjährigen Lebens wandelst als seine heimliche Besitzerin und Betreuerin. Habe Dank dafür! Es sind viele, die Dir danken und Dich grüßen.

Laß mich der Überbringer dieses Dankes sein, laß mich Dich beglückwünschen zu der großen, schönen und so fruchtbaren Arbeit Deines reich befrachteten und wohl gerundeten Lebens und Dich in Treue grüßen als Dein, Dir für immer verbundener

Jakob Job.